

Zeitschrift: Hängendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart

Herausgeber: Hans A. Sigrist

Band: 2 (1990)

Artikel: Restaurant zur Eisenbahn

Autor: Sigrist, Hans A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Restaurant zur Eisenbahn

In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag, 12. Oktober 1986 zerstörte ein Brand das Restaurant Eisenbahn. Erst nach und nach erkannten die Hägendörfer, vorab die Vereine und die Behörden, die Tragweite des Verlustes dieser Gaststätte. Seit ihrem Bestehen hatte sie eine wichtige Rolle im Dorfleben gespielt. Ältere Leute wissen von glanzvollen Zeiten dieses Hauses zu berichten. Blättern wir deshalb zurück!

Speisewirtschaft und Bauernhof

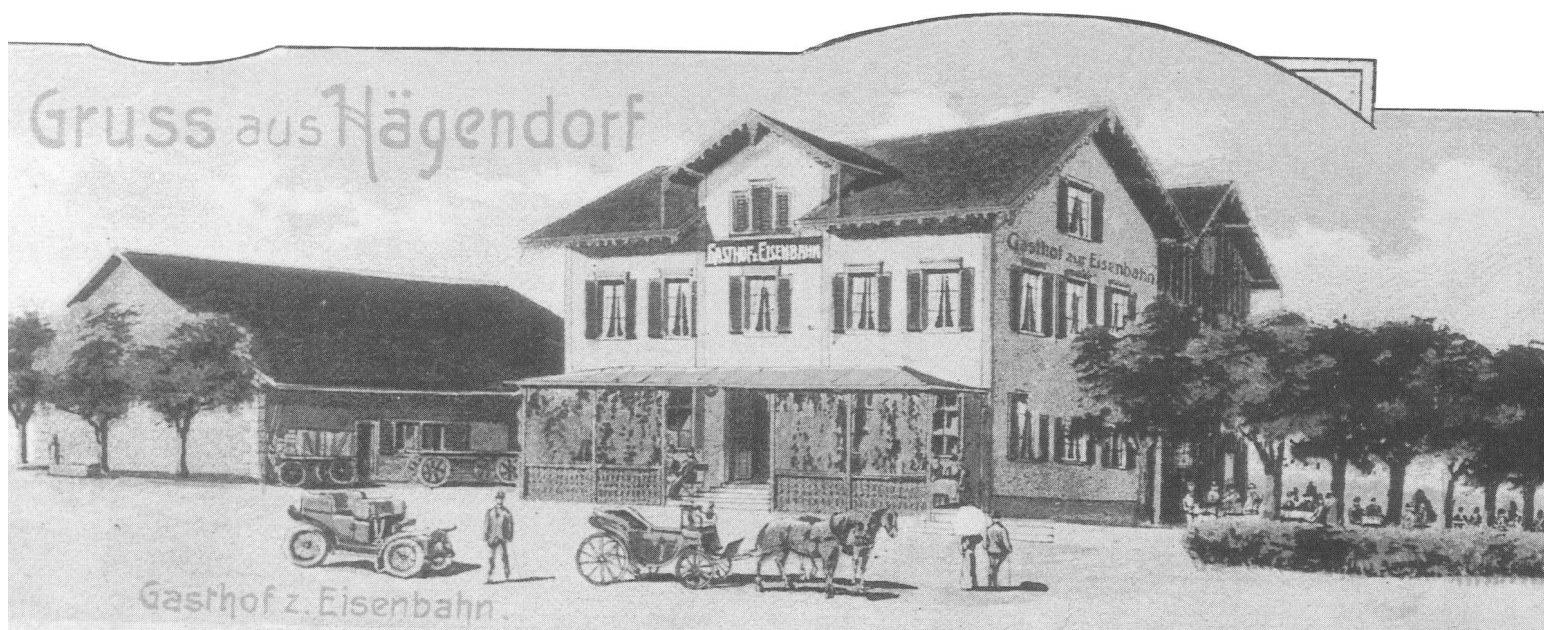
Wie die meisten Wirtshäuser in Hägendorf entstand auch die «Eisenbahn» in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Erbauer und erster Wirt war Edmund Schaad, dessen Eltern von Biberist zugezogen waren und im Niederdorf den grossen Hof mit dem herrschaftlichen Wohnhaus (Ringstrasse 7) gepachtet hatten. Diese Ansassen (Nicht-Gemeindeglieder) müssen recht vermögend gewesen sein. Auf elterlichem Land in der nordöstlichen Ecke zwischen Bachstrasse und Bahnlinie liess Edmund Schaad 1875 ein Wohn- und

Wirtshaus (Nr. 214) sowie eine Scheune (Nr. 215) bauen. Am 6. September 1876 erteilte ihm der Regierungsrat das Patent zum Betreiben einer Speisewirtschaft in seinem neuen Haus und eine Woche später kaufte er von seinem Vater Urs Josef Schaad das zugehörige Land, die 154,72 Aren grosse Parzelle an der Bahnlinie für 1452.50 Franken.

Der damals dreissigjährige Edmund Schaad und seine um zwei Jahre ältere Frau Lisette, eine geborene Wagner von Gunzgen, bewiesen mit dem Bau grosse Risikobereitschaft, lag doch ihr Gasthaus weit ab vom Dorfkern, allein auf südlichem Vorposten im Unterdorf. Zudem existierten im Dorf neben der altehrwürdigen Taverne (Gasthof) zur Sonne bereits fünf Pintenwirtschaften, die befugt waren, alkoholische Getränke und kalte Speisen anzubieten.

Die Kombination von Wirtshaus und Landwirtschaftsbetrieb war damals die Regel. Der Bauernbetrieb bildete dabei die Existenzgrundlage; das Wirten brachte zu-

Abb. 1
Gasthof zur Eisenbahn um 1900 (Ansichtskarten-Ausschnitt) Das Bild zeigt die ursprüngliche Bausubstanz der Liegenschaft. Einzig der ostseitige Holzanbau wurde nachträglich angegliedert.



sätzliche Einnahmen. Edmund Schaad baute das Oekonomiegebäude getrennt von Wohn- und Wirtshaus. Das war für unsere Gegend ganz und gar unüblich; Wohn- und Wirtschaftstrakt gehörten unter ein Dach. Ungewöhnlich waren auch die Ausmasse der Schaad-Scheune: 20 Meter lang, 14 Meter breit. Sie bietet Platz für 24 Stück Grossvieh in zwei Ställen mit zwei Futtertennen!

Am 16. April 1877 zerstörte eine Feuerbrunst das strohgedeckte Doppelhaus der Brüder Jacob und Eduard Kamber. Die Flammen erfassten auch die gegenüberliegende Wirtschaft Schaad. Über das Schadenausmass gibt es keine Aufzeichnungen. Das zweistöckige Wohn- und Wirtshaus hatte ursprünglich einen Grundriss von 14x10 Meter. Auf seiner Ostseite wurde vermutlich etwas später unter einem zweiten, parallelen First ein Holzbau angegliedert. Der Gastbetrieb beanspruchte das ganze Erdgeschoss, das vom Haupteingang auf der Westseite durch einen ostwärts verlaufenden Korridor geteilt und erschlossen wurde. Auf der Südseite lagen die Gaststube und die Küche, nordseits das Schützenzimmer. An warmen Tagen konnten die Gäste unter dem strassenseitig angebrachten Vordach oder in der der Bahnlinie zugewandten Gartenwirtschaft bewirtet werden. Ueber der Gaststube im ersten Stock gab es noch einen kleinen Saal.

Tavernenrecht

Am 8. März 1889 erhielt Edmund Schaad das Tavernenrecht (Gasthofpatent) für sein Wirtshaus zuerkannt. Nun richtete er in der Nordwestecke des ersten Stockes zwei Gästezimmer ein und liess an der Westfassade ein Schild mit der Aufschrift «Gasthof zur Eisenbahn» anbringen. Im Restaurant Schaad – so wurde das Gasthaus trotz allem weiterhin genannt – konnte man nicht nur essen, trinken und übernachten. Auch Unterhaltungsanlässe fanden statt. Eine Tanzbewilligung ist erstmals 1896 dokumentiert.

Trotz lebhafter Konkurrenz im und ausserhalb des Dorfes gelang es dem Wirte-Ehepaar Schaad, ihrem Gasthof regional einen guten Namen zu verschaffen. Die Doppelbelastung durch den Landwirtschafts- und Gastbetrieb ging nicht spurlos an den beiden vorüber. Der Wirt,

der am 29. August 1904 seinem dreissigjährigen Sohn Edmund alles überschrieben hatte, starb noch im gleichen Jahr, seine Frau folgte ihm drei Jahre später ins Grab.

An- und Umbau

Der junge Wirt hatte kurz vor der Geschäftsübernahme Alma Sinniger, die Tochter des Stationsvorstandes, geheiratet. Sie schenkte ihm vier Kinder und verhalf der «Eisenbahn» durch ihre Kochkunst zu grossem Ansehen. Mit Chaisen und Landauern reisten die Gäste aus der Stadt und dem Gäu an, um hier zu tafeln. Für die Bewirtung von Gesellschaften war der Saal im ersten Stock bald zu klein. Deshalb erweiterte man im Jahre 1909. Auf der Ostseite entstand unter Einbezug des alten Holzanbaus im 1. Stock ein Saal von zirka 170 Quadratmetern mit einer nordseits angebauten Bühne von 15 x 6 Metern. Unter derselben richtete ein Metzger im Erdgeschoss einen Verkaufsladen ein. Möglicherweise schon Jahre vorher hatte die Westseite des Gebäudes eine Aenderung erfahren. Die oben erwähnte Gartenlaube mit Vordach war aufgemauert und mit Fenstern versehen worden. So konnte die Gast- und die Schützenstube vergrössert werden.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges setzte einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges ein jähes Ende. Auch in der «Eisenbahn» wurde es stiller. Die allseits beliebten «Tanzbelustigungen» waren nun verboten. Im August drehte sich kein Rössli zwischen Wirtshaus und Scheune und die Unterhaltungsabende der Dorfvereine im Saal blieben aus. Statt dessen polterten während den nächsten vier Jahren Soldaten in ihren Nagelschuhen durch das Haus und die Schützenstube wurde zur Offiziersstube.

Der grosse Saal wird gebaut

Nach den entbehrungsreichen Kriegsjahren brachte ein römisch-katholischer Geistlicher neuen Wind ins Dorf: Pfarrer Rudolf Meister (1919 – 1936 in Hägendorf) konnte die jungen Leute für das Theater spielen begeistern; eine Theatergruppe entstand. Dem weltoffenen Gottesmann gelang es mit Unterstützung der Dorfvereine aber auch, den 1913 massgeblich an der

Gründung der christkatholischen Genossenschaft Hägendorf beteiligten Eisenbahn-Wirt von der Notwendigkeit eines Saal-Neubaus zu überzeugen.

Nach den Plänen von Architekt Studer aus Solothurn liess Edmund Schaad 1922 einen Saal mit Bühne von insgesamt 24 x 11 Metern ostseits teils in das bestehende Gebäude einfügen, teils anbauen. Der ehemalige Saal im ersten Stock wurde zu einer Galerie umgestaltet. Bei Theaterbestuhlung mit fünf Tischreihen fanden im neuen Lokal gegen 400 Personen Platz.

mit der Operette «Winzerliesel» auf die neuen grossen Bretter – und fiel trotz des zwanzig Mann starken Streichorchsters durch! Das Stück war für den damaligen Geschmack zu modern. Der 1925 von der Theatergruppe aufgeführte «Wilhelm Tell» hingegen entpuppte sich als Reisser. Dreizehn ausverkaufte Aufführungen gingen über die Bühne! Die Theaterleute hatten keinen Aufwand gescheut. Ueber fünfzig Schauspieler und Komparsen traten auf. Damit Gessler hoch zu Ross auf der Bühne erscheinen konnte, hatte man ei-

Abb. 2
Der Gasthof zur Eisenbahn
 nach den Um- und Anbauten von 1909
 (Ansichtskarte)
 Auf dem Bild posiert das Wirte-Ehepaar Edmund und Alma Schaad-Sinniger mit ihren Kindern Edmund (beim Pferd), Alma und Margrith (auf dem Wagen). Der Sohn Max wurde erst 1920 geboren. Die an der Hauswand erkennbare Brückenwaage wurde in den Sechzigerjahren entfernt.



Wenige Monate nach Baubeginn starb der Wirt. Für Alma Schaad wurde der schwere Schicksalsschlag zur Herausforderung. Der gesamte Besitz ging an die vier noch minderjährigen Kinder über. Die Witwe und Mutter musste sich mit aller Kraft gegen das Ansinnen der Vormundschaftsbehörde wehren, ihr die Leitung des Gasthofes zu entziehen. Sie trieb die Fertigstellung des neuen Saales voran; den Landwirtschaftsbetrieb übergab sie einem Pächter.

Theaterfieber

1923 war der grosse Saal vollendet. Für das Theaterspiel standen drei vom Kulissenmaler Isler aus Triengen gefertigte Szenarien zur Verfügung: eine Waldpartie, ein Salon und eine Bauernstube. Der Männerchor «Liederkranz», der 1919 mit dem Rührstück «Almenrausch und Edelweiss» einen beispiellosen Erfolg hatte, wagte sich

gens ein Loch aus der Wand gebrochen und eine Rampe gebaut.

Neben den Unterhaltungsanlässen und Maskenbällen der Ortsvereine waren auch die von der Wirtin organisierten gediegenen Silvester- und Maibälle mit dem Viermann-Orchester Weber aus Olten sehr beliebt.

Der neue Saal brachte aber trotz der vielen Anlässe kaum Gewinn ein, und der Pachtzins des Landwirtschaftsbetriebes blieb nur zu oft aus. Zudem beeinträchtigte die Weltwirtschaftskrise den Geschäftsgang mehr und mehr. Acht Jahre nach dem Tod ihres Mannes musste die Wirtin deshalb das Geschäft aufgeben. Die Kinder hatten zwar tatkräftig in Küche und Gaststube mitgeholfen, keines war jedoch bereit, den Betrieb zu übernehmen. So endete am 25. Januar 1930 die Ära Schaad auf dem Restaurant Eisenbahn. Gasthof und Land-

wirtschaftsbetrieb wurden von Emil Rötheli käuflich erworben.

Schlechte Zeiten

Infolge der schlechten Zeiten hatte der neue Besitzer die beiden Betriebe zu einem günstigen Preis erwerben können. Da jedoch die Krisenjahre andauerten, blieben die zahlungskräftigen Gäste weiterhin aus. Die ohnehin schlecht belegten Gästezimmer liess man eingehen; die neunköpfige Wirtefamilie benötigte diese Räume selbst. Aus dem pulsierenden Gasthof der Zwanzigerjahre war wieder eine Dorfwirtschaft geworden. Zum Glück war da noch der Landwirtschaftsbetrieb. Dieser erlangte vor allem während der Zeit des zweiten Weltkrieges grosse Bedeutung. Wieder dominierten die feldgrauen Uniformen das Dorf, die Wirtshäuser. Wieder logierten Soldaten in der «Eisenbahn» im Stroh, diesmal im grossen Saal. Neben dem Haus standen die hölzernen Waschtröge und im Keller war die Militärküche untergebracht. Emil Rötheli verkaufte am 13. Juli 1950 das Wirtshaus mit etwas Umschwung an Hans Siegrist. Zwei Jahre darauf veräusserte er auch den ganzen Landwirtschaftsbetrieb an den Fasiswaldbauern Fritz Born.

Der neue Wirt harrete nur gerade drei Jahre aus. Am 16. November 1953 übernahm Willy Etter die «Eisenbahn». Er liess 1956 im nordwärts vorspringenden offenen Trakt die veralteten WC-Anlagen erneuern und im Keller eine automatische Kegelbahn einbauen.

Grosse Investitionen

Am 2. Februar 1961 erfolgte ein weiterer Besitzerwechsel. Der neue Wirt, Willy Flückiger, gab 1963 durch die Verlegung des Haupteingangs auf die Südseite und durch den Umbau der Gaststube dem Wirtshaus ein neues Gesicht. Gleichzeitig erfolgte der Einbau einer neuen Küche und einer Öl-Zentralheizung. Die WC-Anlagen wurden modernisiert und die angrenzende offene Eingangshalle durch den Einbau einer Garderobe und weiterer Nebenräume genutzt. Der investitionsfreudige Wirt liess auch die Kegelbahn erneuern und die Gartenwirtschaft umgestalten. Als Willy Flückiger 1983 starb, verpachtete seine Frau Theresia das Geschäft an die Familie

Jörg Allemann-Skok. Diese wurde von Frau Jenzer abgelöst. Frau Flückiger verkaufte die Liegenschaft am 14. Mai 1986 ihrem Sohn Willy, der den Gastbetrieb zusammen mit seiner Tochter bis zum verhängnisvollen Brand führte.

Treffpunkt Eisenbahn

Im grossen Saal des Restaurant Eisenbahn fanden zahllose Veranstaltungen statt. Der Turnverein ETV bot Jahr für Jahr eine bunte, phantasiereiche Unterhaltung. Andere Vereine spielten Theater, konzertierten und luden zum Tanz ein. Ernster ging es an Gemeinde- und Parteiversammlungen zu. Der kleine Saal, der durch Faltschleusen von der Gaststube abgetrennt werden konnte, wurde von verschiedensten Institutionen als Sitzungszimmer benutzt. Während Jahrzehnten war die «Eisenbahn» das Stammlokal des Schützenclubs und des FC Hägendorf. Zum Ärger der Eltern und Lehrer frönten viele Schulbuben dem «Gagele» (Tischfussballspiel) im tagsüber wenig begangenen Vorraum zum Saal. Später stand dort einer der ersten Flipperkästen im Dorf. Das zuckende Licht der farbigen Lämpchen, das Rattern des Apparates und der dichte Zigarettenqualm zauberten einen Hauch von Spielhöllen-Atmosphäre in den Raum.

Überblickt man die vielfältigen Aktivitäten, die in den Räumlichkeiten der «Eisenbahn» jahraus, jahrein stattgefunden haben, so muss man festhalten, dass die Gemeinde durch den Brand einen Ort verloren hat, wo sich ein grosser Teil des kulturellen, sportlichen, politischen und gesellschaftlichen Dorflebens abgespielt hatte. Bis heute ist eine empfindliche Lücke geblieben.

Die neue «Eisenbahn»

Ein Jahr nach dem Brand verkaufte Willy Flückiger den Firmen Arbeso Immobilien AG, Langenthal und Erwin Meier & Co., Obergösgen, die übriggebliebenen Gebäulichkeiten und schloss mit ihnen einen Baurechtsvertrag. Geplant ist der Bau eines neuen Restaurants von 48 Plätzen mit einer Wirtewohnung und Personalzimmer im Dachgeschoss. Auf dem östlichen Teil des Grundstückes soll ein Mehrfamilienhaus entstehen.

(Informationsstand: Januar 1990)

«s Schaadeloch»

Zwischen der «Eisenbahn»-Liegenschaft und der Bahnlinie, dort wo sich heute das Gardinenwirkerei-Atelier (vormals Max Vögeli AG, Bachstrasse 22) befindet, erstreckte sich einst eine langgezogene, tiefe Grube, «s Schaadeloch». Beim Bau der Gäubahn 1875 hatte man unter anderem an dieser Stelle Erde zum Aufschütten des Bahndammes ausgehoben. Fräulein Alma Schaad, 1909, Tochter des Edmund Schaad, erinnert sich:

«Da wäre viel zu erzählen von unserem damaligen Kinderparadies, einer Spielgrube, die es kaum mehr geben wird! Die Hälfte der Grube war bewachsen mit Kleingehölz wie Weiden, Erlen, Lärchen etc. Es gab auch verschiedene Beeren. Zwei Schafböcke, welche dem Pächter von Schaads gehörten, behausten dort einen Holzverschlag. Zum Ärger des Besitzers befreiten die Buben die unberechenbaren Tiere öfters und liessen sich mit ihnen auf Mut-

proben ein. Es gab auch selbsterfundene Spiele und gebastelt wurde mit Steinen, Blumen und Gräsern. Von wilden Rhabarberblättern machten wir Mädchen herrliche Hüte, geschmückt mit Vogelfedern und Blumen. Es gab sie noch vielfältig, die wunderschönen Wiesenblumen. Einmal stellten die Buben sogar ein Rösslspiel auf, weil es in jenem Jahr keine Chilbi gab. Röbi von Arx, der spätere Pater Berchtold, spielte auf seiner Handorgel, und die stärksten Buben drehten das improvisierte Rösslspiel mit Schwung. Im Schaadeloch wurden auch die ersten Zigarettenn geraucht, ein scheussliches Kraut, das nicht allen gut bekam. Der damalige Bahnwärter Moll mit seinem Hund Bobby musste öfters Ordnung schaffen, besonders wenn etwa ein kleines Feuerchen zu löschen war. Ob all dem Tun vergassen wir die Zeit, sodass manche Mutter mit mahnenden, strengen Worten die wilde Horde heimholen musste. Ja, herrlich war es!»

Abb. 3
Beim Umbau im Jahre 1964 liess der Wirt Willy Flückiger den Haupteingang auf die Südseite verlegen.

